

# MANON

*Identität, Selbstdarstellung, Image* bilden seit 1974 meine Arbeitsthemen.

Die *Selbstpräsentation* ist eine Sprache.

Ein Code, der mehr oder weniger gut beherrscht wird. Er ist das, was die Sinne am direktesten und schnellsten empfangen und aussenden. Das, was man vorerst und überhaupt einmal von einem Gegenüber wahrnimmt. Da wären: die Pose, die Mimik, die Gestik, der Wortschatz und die Wortwahl. Das Styling, der Outfit (Farbe/Form und Geruch). In zweiter Linie das, womit ein Mensch sich umgibt: Requisiten, Fetische, Insignien, ja das ganze Environment, in das er sich plaziert. Die Kulissen, in denen er sein Leben abspielen lässt. All das hat Signalcharakter. Ist Standortbestimmung und spiegelt auch das Weltbild des Senders wider.

*Selbstdarstellung* hat immer auch etwas Verzweifelt an sich. Es ist eine Synthese zwischen Sehnsucht und Trauer: Eine Gratwanderung zwischen dem Wunsch nach einem möglichst perfekten Produkt und dem Bedürfnis, jede Illusion zu zerstören.

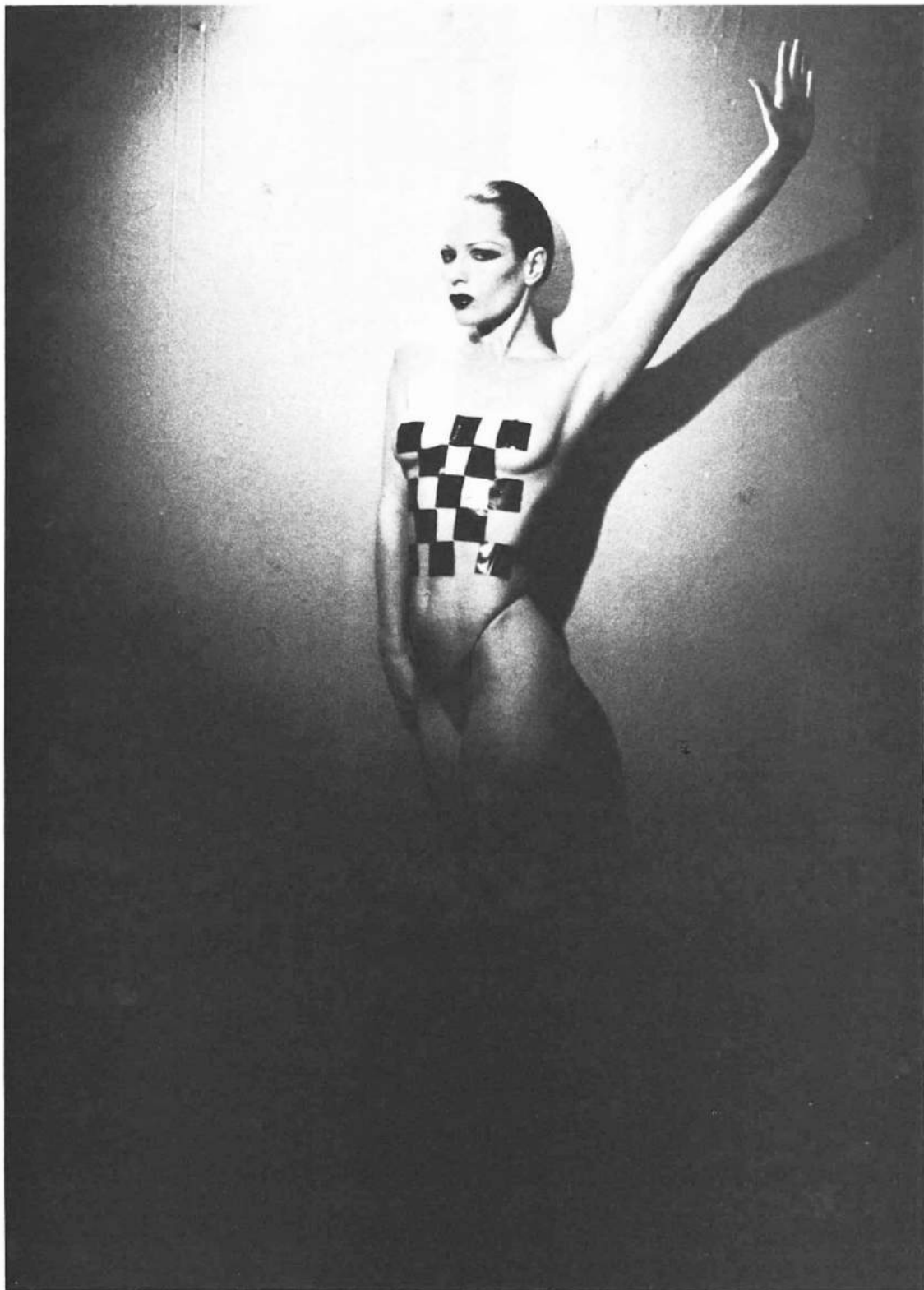
Ich bin zugleich meine eigene Leinwand wie auch die Projektionsebene der Umwelt. Die andern Menschen sind mein Spiegel, und ich bin ihr Spiegel. Nur durch das Auge der Umwelt wird es möglich, Spuren zu hinterlassen. Das Spiel mit der eigenen Spiegelung ist ein riskantes Unternehmen, eine Konfrontation, die bei Darsteller und Publikum heftigste Reaktionen auslösen kann: von Gefühlen der Fremdheit über Befremden bis hin zu vehementer Ablehnung. Dies speziell in Fällen, wo ich durch angriffigen Exhibitionismus Paranoia und Schüchternheit überkompensiere.

Mein *Image*, das ist die dünne Kruste, die meine Psyche zusammenhält, wofür ich stehe, wofür ich gelte, was man von mir wahrnimmt. Hier stellt sich die Frage nach der Veräusserlichung des eigenen inneren Bildes, das man in sich trägt. Es geht um den Versuch einer Übereinstimmung von Selbsterlebnis und körperlicher Aussage.

Es geht auch um das Ritual der Formgebung an sich, das mit Lustgefühlen verbunden sein kann. In der *Foto-Performance* fand ich ein ideales Stilmittel, um mich verstecken, aber auch die gerade aus diesem Versteck-Spiel (oder Zwang?) resultierenden, exhibitionistischen Komponenten erarbeiten zu können. Und dabei gleichzeitig auch immer wieder in die Rolle des Voyeurs meiner Szenarien zu schlüpfen.

Eigentlich möchte ich mich als *Schaustellerin* bezeichnen. Als Schaustellerin von Gefühlen, Situationen, Erfahrungen. Dabei erlaubt mir die Benutzung meines eigenen Körpers, neben ebenso wichtigen Dingen wie Konzeption, Komposition und Licht, sowohl Regie als auch Aktion einzubringen. Das heisst, sowohl Kreativeurin wie auch schliesslich mein eigenes Produkt zu sein.

An dieser Stelle darf ich allerdings nicht unterlassen, auf die moralische und technische Unterstützung durch *Thierry Wurth* hinzuweisen, ohne dessen Assistenz diese Arbeiten wohl nicht in dieser Form entstanden wären. Ich möchte ihm hier danken.



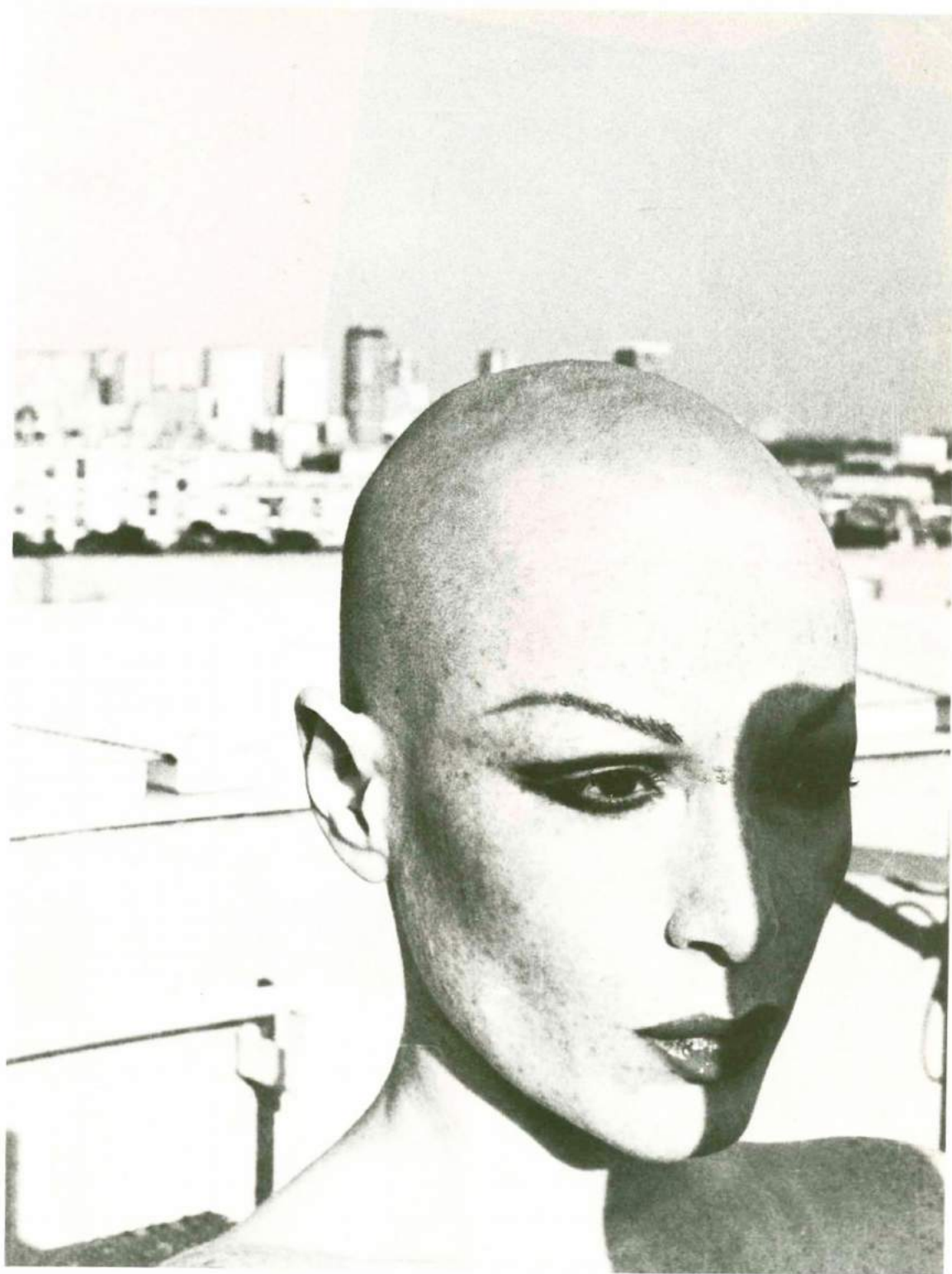
Manon, Paris, 1979 (Titelbild zum Buch «MANON» Identität, Selbstdarstellung, Image)  
Benteli Verlag, Bern



MANON

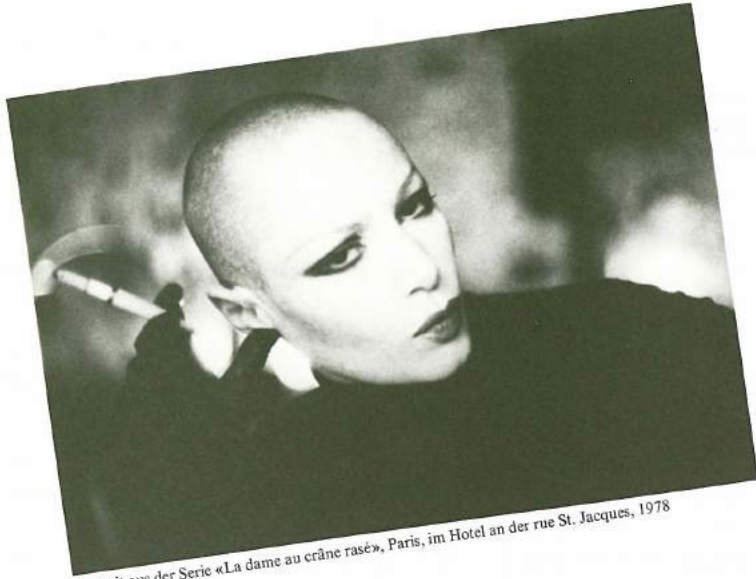
Bild aus der Serie «La dame au crâne rasé», Paris, 1978





MANON

Bild aus der Serie «La dame au crâne rasé», Paris, 1978



Portrait aus der Serie «La dame au crâne rasé», Paris, im Hotel an der rue St. Jacques, 1978

MANON

MANON



Manon, Zürich, 1982  
Foto: Michael Heitmann



Manon, Zürich, 1982  
Foto: Michael Heitmann

MANON

MANON



Manon und Carl Laszlo, Basel am Sonnenweg, 1982  
Foto: Christoph Thommen

MANON



Manon und Carl Laszlo, Basel am Sonnenweg, 1982  
Foto: Christoph Thommen



Manon und Carl Laszlo, Basel am Sonnenweg, 1982  
Foto: Christoph Thommen



Manon, Basel am Sonnenweg, 1982  
Foto: Carl Laszlo

MANON



Manon Zwei unveröffentlichte Bilder aus der Zeit, in der «DIE GRAUE WAND» entstand, Paris, Ménilmontant, 1979



Manon Bild aus der Serie «La dame au crâne rasé», Paris 1978



## NOTIZEN ZU NAMEN

«Er ist der Anker meines turbulenten Lebens geworden», schwärmt die exzentrische Künstlerin Manon Küng von Sikander von Bhicknapahari, 24, dem ästhetischen Burschen, den sie am 13. April («Wir sind nicht abergläubisch») auf dem Standesamt

... Ein jeder Engel ist schrecklich ...  
(Rilke)

### *Manons dritter Versuch*

Thalwil heiratete. Für Manon Küng, die ihr lachsrotes Boudoir wie ihren kahlrasierten Schädel in Kunstgalerien exhibierte (das Zürcher Kunsthaus widmete ihr sogar eine Einzelausstellung), ist es die dritte Ehe, für S. v. B. die erste.

Büroffiziell tendiert der neue Gatte der Tochter des St. Galler Wirtschaftsprofessors Dr. Emil Küng in Richtung ihres Vaters: Er hat mit Finanzen zu tun.

Fragt man Manon, was sie an ihrem jungen Mann, dessen Vater Inder war und heute Schweizer ist, faszinierte, so antwortet sie, dass ihr «zuerst seine Schönheit auffiel». Dazu kommt, «dass ich von jeher für kleine Männer schwärme». Seine wirklichen Qualitäten aber sind: «Ausgeglichenheit, Toleranz und Intelligenz.»

Kurz nach der Heirat fährt Manon, wie vorgesehen, in die USA – allein. Die Flitterwochen sind für Sommer/Herbst geplant.

★



Manon mit dem dritten Gatten, Sikander von Bhicknapahari, in der Zürcher Wohnung, 1982



Manon mit Sikander von Bhicknapahari im Gästeeappartement der Stadt Zürich in New York, Soho, 1982

... Ein jeder Engel ist schrecklich ...  
(Rilke)